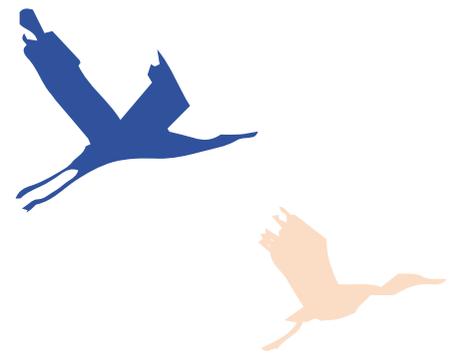


Im September ziehen die Störche weg

Auch die Mauersegler sind verschwunden. Was hinterlassen die Zugvögel – was der Sommer?

Gibt es eine bessere Verkörperung des Sommergefühls als die Mauersegler? Insbesondere das Sri-Sri ihrer Rufe – wenn sie in Trupps durch die Häuserschluchten der Stadt sausen, sich als Gruppe am Himmel treffen, herumflattern, nur um sich erneut in die Gassen zu stürzen – immer wieder mit diesem ziehenden, sehnd-freudigen, hohen Ton, den sie wie eine Traube von sich geben: Einer beginnt, andere nehmen es auf und der Schrei des letzten Vogels verebbt bereits, längst hinterm nächsten Häuserblock verschwunden. Der Ruf hat etwas Erhebendes, aber nicht zur andächtigen Hingabe, sondern zur Dankbarkeit dem Dasein gegenüber. Es hat etwas Freudiges, aber nicht jubilierend, sondern das Sein grundsätzlich bejahend, und es hat etwas Weckendes, aber nicht zur mathematischen Klarheit, sondern zum Begrüßen des Jetzt. – Irgendwann im Verlaufe des Spätsommers kommt dann der Zeitpunkt, wo man innehält, sich wundert und fragt, was es ist, das einen stutzen lässt? Etwas ist anders, etwas fehlt. Schon Anfang August sind die Mauersegler wieder verschwunden. Aber sie hinterlassen etwas. Ja, was denn eigentlich? Ist es Leere? Wehmut? Ein Gefühl des Verlusts? – Jetzt im September ziehen die Störche weg. Das dörfliche, geschäftige Schwarz-Weiß-Rot auf dem Kirchdach ist verschwunden. In den Wiesen fehlen sie, nur noch die Graureiher stehen stumm da und fangen Mäuse. – In diesen Momenten des ‚Fehlens‘ kann auffallen, dass diese Tiere, Mauersegler, Störche, so wie alle Sinneswelt-Erscheinungen wirklich ins Sichtbare hinein verkörperte Wesenszüge waren. Herbst ist eine Ent-Sichtung, nach und nach fallen diese Sichtbarkeiten weg, übrig bleibt die innere Realität – die Wesensseite der Erscheinungen, die nun im Herbst, wo man wie alleine gelassen dasteht, keinen Anklang, keinen Widerhall mehr findet im Äußeren. Auch im Sommer offenbarte sich die Wesensseite der Dinge im Inneren. Nur fiel das nicht so auf, denn da draußen, da war ja alles ganz präsent, ganz diesseitig. Jetzt ist dieses Innen-Erlebnis nur noch willentlich, als innere Natur der Dinge in der Seele zu erleben. Fehlt die äußere Seite, und das ist der Herbstprozess der Seele, dann heißt es, immer weiter, immer tiefer in die Seele hinein diese Sommergeschenke, die Sinnesoffenbarung, hineinzunehmen und damit die Seele aufzuhellen, Bewusstsein zu schaffen für den Schatz, der aus dem Sommerdasein in das Wintersein erwachsen mag. Schatten von Ph. Tok MR



OLGA-MILENA RAGAZZO

Jene, die auszogen, die Sonne zu finden

Wieder mal lassen sie uns allein mit unserer Sehnsucht, ewig im Sommer zu bleiben.

Langsam sind sie wieder da, die kleinen Anzeichen des Herbstes. Der Sommer schickt sich an, zu gehen. Im Freibad blicke ich beim Bahnenziehen auf kleine, gelbe Birkenblätter am Grund des Beckens, der Wind hat sie von den ermüdenden Bäumen geweht. Die Tage werden kürzer und die Weinreben hängen schwer. Der Saft ihrer Trauben wird zunehmend süßer, während sie die letzte Kraft der Sonne noch in sich hineinsaugen. Mit dem heiß geliebten Sommer ziehen aber auch die Vögel von dannen. Sie versammeln sich im Astwerk majestätischer Baumriesen und zwitschern nervös und aufgeregt. Es ist, als könne man erahnen, was sie dort oben zwitschern. «Da bist du ja endlich! Wo hast du gesteckt? Wer ist mit dir gekommen? Hast du das schon gehört? Unglaublich. Wo er nur wieder bleibt? Die sind auch immer die letzten, letztes Jahr sind wir auch schon spät losgekommen. Immer das Gleiche! Warte mal eben, ich habe gerade eine gute Freundin gesehen. Wie es ihr wohl geht? Nein wirklich? Das hat er zu dir gesagt? Unerhört. Aber ich habe es ja schon immer gesagt.» Aufbruchsstimmung umgibt sie und lässt Fußgänger innehalten. Paralytisch starren Menschen in Baumkronen, auf Strommasten hinauf und beobachten den unruhigen Schwarm. Verstehen nichts. Zücken Ferngläser, verfangen sich kurz im engmaschigen Netz des Tirilierens dieser gefiederten Himmelsstürmer. Es ist wie ein Klassentreffen, eine Versammlung alter Freunde. Die Vögel bilden Gruppen, die stetig wachsen. Kleine und Große, Dicke und Dünne. Tausende Kraniche finden sich auf Rügen am Meer zusammen und warten oft lange Tage, bis die Gruppe komplett geworden ist. Mit anderen Wasservögeln wie Graugänsen sieht man sie nahe der Ostseeküste in Getreidestoppelfeldern. Zwischen den traurig-goldenen Stoppeln, die aus der braunen Erde ragen, stärken sie sich am

Ausfallgetreide der Ernte. Später im Jahr sind die Felder in bestimmten Regionen Deutschlands Rastplatz für Durchzugvögel aus Skandinavien. In Reisegruppen von bis zu 20 000 Individuen ruhen Kraniche sich dann aus, und stärken sich für den Weiterflug in wärmere Gebiete. Während hier der Winter mit eisigem Atem über die Wiesen, Felder, Seen und Städte fegt, gibt es natürlicherweise für viele Vogelarten kaum genug Nahrung. Aber ob es wirklich nur diese einfache Erklärung ist? Zugvögel üben eine unglaubliche Faszination auf den Menschen aus. Vielleicht auch, weil sie das ausdrücken, was viele von uns fühlen. Schon ihr Name trägt eine Bewegung in sich, ein scheinbar rastloses Ziehen, der Drang, fortzugehen an schönere, wärmere Orte. Ein innerer Ruf nach fernen Ländern. So manch ein Mensch steht in den ersten Herbsttagen ehrfürchtig vor einem von Zwitschern erfüllten Baum und wird von Fernweh ergriffen. Was würden wir geben, wie sie, gleichsam einem inneren Kompass folgend, uns emporzuheben und von dannen zu ziehn, um den tristen Novembertagen zu entkommen? Um uns nicht mehr per pedes durch den von Abgasen ergrauten Schneematsch kämpfen zu müssen? Den aufmerksamen Betrachter kann schnell eine süße Unruhe ins Herz stechen, wenn die kleinen Singdrosseln eifrig trällernd ihre Route besprechen. Wenn sie in wilder Rastlosigkeit von Ast zu Ast auf und ab fliegen, um zu schauen, welcher ihrer Kumpen, für die Abreise noch fehlt. Aber schon Goethe ermahnte den rastlosen Menschen: «Willst du ewig weiterschweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!» Denn wir sind nun mal ganz Mensch. Und so warten wir hier geduldig auf Storch, Kuckuck, Rauchschwalbe und Kiebitz, Singdrossel und Nachtigall. Bis sie im Frühling mit neuer Hoffnung und den lang vermissten Sonnenstrahlen wieder zu uns zurückkehren. LD